

die führt, braucht man bloß die Geschichte der letzten viertelhalb Jahre vor Augen zu haben, um sich zu erinnern, daß, so lange eine Aussicht zu einer Verfassung im Sinne der Eigentlichen vorhanden war, auch die radikale Welt eine solche Verfassung wollte. Dieser Umstand kann der Regierung, wie denen, die wahrhaft konservativ sind, die Bestrebungen der Eigentlichen unmöglich in einem günstigen Lichte darstellen. Sie müssen der kalten Vernunft und ruhigen Umsicht, auch wenn man sie persönlich und ihrem subjectiven Willen nach noch so hoch stellt, objectiv als die Männer erscheinen, welche der Demokratie und der Anarchie die Wege ebnen. Solchen Leuten dürfte aber schwerlich Unrecht geschehen, wenn man sie, absehend von ihrer subjectiven Gesinnung, als das behandelt, was sie objectiv sind — als verhüllte Demokraten, verkappte Anarchisten.

Die Regierung will auch eine Verfassung, aber keine Verfassung im Sinne der Eigentlichen, die auf leeren Hirngespinnsten über das Wesen des Staates beruht, sondern eine Verfassung, die der Geschichte, den bisherigen Rechten, der Natur des Volks, den Zeitumständen und, vor Allem, der practischen Möglichkeit des Staates Rechnung trägt. Die Regierung ist der natürlichste Wächter des Staates. Der Regierung ihre Wächterdienste abnehmen wollen, um sie zu Nichts als der Maschine eines todten Verfassungsmechanismus zu machen, ist eine Verkehrtheit, die sich nur aus der Selbstüberhebung erklärt, welche der subjectiven Vernunft eigen ist, wenn sie sich von der objectiven Vernunft der Offenbarung und der Geschichte losgerissen hat. Das ist leider in unserer Zeit zahlreicher der Fall, als in irgend einer Zeit, die ihr vorgegangen ist. Darum aber grade bedarf unsere Zeit der Wächterdienste der Regierung weit mehr, als jede frühere Zeit; eine die Regierung schwächende Verfassung ist somit nicht nur an sich, sondern auch in Bezug auf die Zeit das Verkehrteste, was wir wünschen können.

### Staats- und politische Nachrichten.

Se. Maj. der König sind am 16. von Berlin nach dem Rhein und den Hohenzollernschen Landen

gereist, haben in Minden übernachtet und den 17. die Reise bis Deuz und Brühl fortgesetzt. Am Sonntage beabsichtigten Se. Majestät in Köln dem Garnison-Gottesdienste in der Pantaleonkirche beizuwohnen, dann eine Parade der Truppen in Köln und Bonn abzunehmen und auf dem Rhein bis Schloß Stolzenfels zu fahren. Die von der Stadt Düsseldorf nach Potsdam gesandte Deputation ist vom Könige empfangen worden, welcher auch die Annahme einer Huldigung Seitens der Stadt Düsseldorf bei seiner Ankunft daselbst ausgesprochen haben soll.

Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs nach dem Rhein erfährt man Folgendes: Der König ist auf allen Reifestationen mit großen Feierlichkeiten und allgemeinem Volksjubel empfangen worden. An mehreren Orten fanden Truppenmusterungen statt. Bei der Abends erfolgten Ankunft des Königs in Köln gewährte einen prachtvollen Anblick die erleuchtete Rheinbrücke und die ganze Rheinfronte der Stadt Köln, der Dom und mehrere Kirchen strahlten im Feuer bengalischer Flammen. Am 18. begaben sich Se. Maj. von Schloß Stolzenfels nach Koblenz, musterten daselbst die Truppen und nahmen die Aufsicht der Behörden an. Die Stadt war festlich geschmückt. Selbigen Tages reiste der König auf einem Dampfschiff nach Mainz, am 19. war daselbst große Truppenparade, dann begaben sich Se. Maj. mittelst Extrazuges nach Frankfurt, wo die befohlene Truppenmusterung stattfand u. setzten hierauf die Reise nach Baden fort. Auf besondere Einladung des Königs Maximilian von Baiern wird der König von Preußen die Tour nach Ischl vom Bodensee aus über Hohenschwangau nehmen.

Bei der Vorstellung in Köln richtete Se. Maj. an den Bürgermeister Justizrath Stupp und die beiden Beigeordneten folgende Worte:

„Ich bin nicht gekommen, um Complimente zu machen, um zu belohnen oder zu strafen, sondern um die Wahrheit zu sagen, und die ganze Wahrheit. Ich weiß, daß Sie im Punkte Ihrer Presse sehr sensibel sind; aber es ist nöthig, daß die Verblendung aufhöre, die kein Vertrauen und keine Anhänglichkeit aufkommen läßt, sondern nur Zwietracht verursacht in der Stadt und im Staate. Suchen Sie diesen feindseligen Geist zu verbannen, machen Sie, daß es besser werde. Demjenigen, was mein Bruder Wilhelm ge-